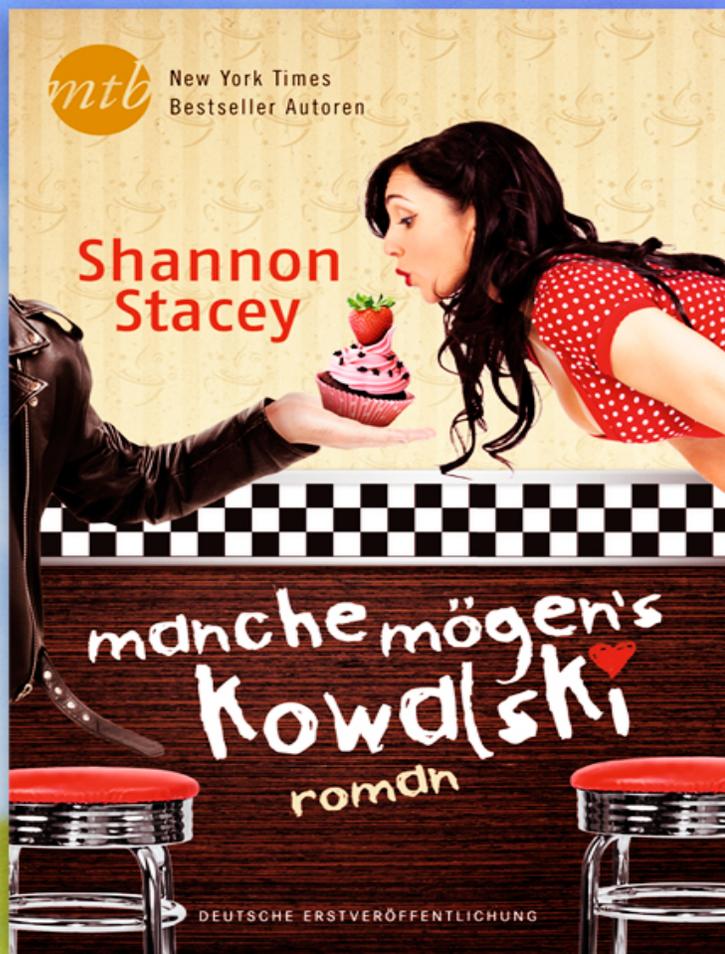


Ein Kowalski kommt selten allein 2

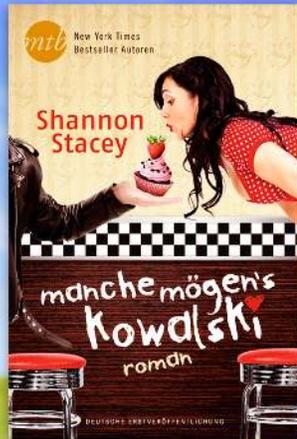


eBundle



NEW YORK TIMES
BESTSELLER AUTOREN

Ein Kowalski kommt selten allein 2



eBundle

mtb NEW YORK TIMES
BESTSELLER AUTOREN

Shannon Stacey
Ein Kowalski kommt selten
allein 2



ROMAN

NEW YORK TIMES
BESTSELLER AUTOREN

ROMANCE

Shannon
Stacey

ganz oder
kowalski

DEUTSCHE ERSTVERÖFFENTLICHUNG

MIRA ®
TASCHENBUCH

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Shannon Stacey

Ganz oder Kowalski

Aus dem Amerikanischen von Christiane Meyer

MIRA ®
TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER
erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2013 by MIRA Taschenbuch
in der Harlequin Enterprises GmbH
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:
Yours To Keep

Copyright © 2011 by Shannon Stacey
erschienen bei: HQN Books, Toronto

Published by arrangement with
Harlequin Enterprises II B.V./S.à.r.l

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Covergestaltung: pecher und soiron, Köln
Redaktion: Daniela Peter
Titelabbildung: Thinkstock/Getty Images, München
Autorenfoto: © Harlequin Enterprises S.A., Schweiz
ISBN epub 978-3-86278-902-3

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:
readbox publishing, Dortmund
www.readbox.net

DANKSAGUNG

Mein besonderer Dank geht an meine Leser.

Viele von Ihnen haben mir gesagt, dass Sie die Familie Kowalski lieben und mehr von ihr erfahren wollen. Ich hoffe, es wird Sie freuen, Sean Kowalski kennenzulernen und auch den Rest der Familie wiederzutreffen.

Wie immer danke ich Angela James und dem Team von *Carina Press* sowie der Mannschaft von HQN für ihre Hingabe und Begeisterung.

Und ich danke meinem Ehemann, den ich wie wahnsinnig liebe – auch wenn er mich nie hinters Steuer des Wagens lässt.

1. KAPITEL

„Noch genauso hässlich wie eh und je.“

Sean Kowalski zeigte dem Barkeeper den Finger und ließ seinen Seesack auf den Boden neben einen leeren Hocker fallen. „Das liegt in der Familie, Cousin.“

Da sie beide fast einen Meter fünfundachtzig groß waren, konnten sie sich über den Bartresen hinweg umarmen. Kevin klopfte ihm auf den Rücken. „Ich bin verdammt froh, dass du wieder zu Hause bist.“

„Ich auch.“ Sean setzte sich auf den Barhocker und nahm einen kräftigen Schluck von dem schaumigen Bier, das Kevin vor ihm auf die Theke gestellt hatte. „Tut mir leid, dass ich deine Hochzeit verpasst habe. Und Joes auch.“

„Du musstest dich in Afghanistan beschießen lassen. Wir nehmen es dir also nicht übel, dass du gefehlt hast. Jedenfalls nicht besonders.“

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass ihr beide es geschafft habt, Frauen zu finden, die eure Mrs Kowalski sein wollen. Was stimmt nicht mit ihnen?“

Kevin warf ihm ein breites Grinsen zu. „Es liegt an den Grübchen. Frauen können ihnen einfach nicht widerstehen. Ein Jammer für dich, dass wir sie von Ma geerbt haben und du nur die blauen Augen von Dads Seite mitbekommen hast.“

„Ich kann mich nicht beklagen. Wie geht es deinen Eltern?“

„Gut. Sie freuen sich darauf, dich zu sehen. Ma hat für heute Abend eine Lasagne gemacht.“

Sean lächelte und tätschelte sich den Bauch. „Ich habe keine Mittagspause eingelegt. Also ist jede Menge Platz in meinem Magen. Es gibt vieles, das ich an meiner Mutter – Gott hab sie selig – vermisse. Ihre Kochkünste gehören allerdings nicht dazu. Tante Mary dagegen kann verdammt gut kochen.“

Kevin nickte und verschwand kurz, um sich eine Flasche Wasser zu holen. „Also, du hast keine Arbeit. Du musst Ma um Essen anbetteln und dir von mir ein Apartment schnorren. Die Army hätte eigentlich einen Mann aus dir machen sollen, keinen nutzlosen Waschlappen.“

„Zwölf Jahre haben gereicht. Ich weiß zwar nicht, was ich jetzt machen möchte, aber ich bin sicher, dass ich *das* nicht mehr machen will.“

„Hast du keine Lust, nach Maine zurückzukehren und deinem Bruder zu helfen, die *Lodge* zu leiten?“

Sean zuckte mit den Schultern. Selbstverständlich war das Thema zur Sprache gekommen – vor allem, als er seinen Brüdern und seiner Schwester erzählt hatte, dass er eine Zeit lang bei der Verwandtschaft in New Hampshire bleiben wolle. Doch er hatte keine Lust, den Rest seines Lebens auf der *Northern Star Lodge* zu verbringen. Schon als Kind hatte er es gehasst, dass Fremde sich in seinem Zuhause eingenistet hatten. Und dieses Gefühl war bis zum heutigen Tag geblieben. Er war nicht dazu geboren, Gastwirt zu sein.

„Das ist Plan B“, erwiderte er.

Kevin nahm einen Schluck aus der Wasserflasche und schraubte sie anschließend wieder zu. „Du weißt, dass ich nur Spaß mache. Du kannst natürlich so lange hierbleiben, wie du willst.“

„Danke, das weiß ich zu schätzen. Sobald ich von Tante Marys Essen genug habe, gehe ich vielleicht nach Hause zurück oder ... Keine Ahnung.“ Das war einer der Gründe für seinen Entschluss gewesen, die Army zu verlassen. Er musste am nächsten Tag nirgendwo sein.

Eine große, vollbusige Frau mit roten Haaren trat aus einem Hinterzimmer. Kevin winkte sie heran. „Das ist mein Cousin Sean. Sean, das ist Paulie Reed – meine Chefbarkeeperin, die Assistentin der Geschäftsführung und meine rechte Hand.“

„Freut mich, Sie kennenzulernen“, sagte Sean und schüttelte ihr die Hand.

Paulie hatte einen festen Griff. „Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Willkommen zu Hause. Mein Verlobter Sam und ich wohnen in dem Apartment unter Ihnen. Falls Sie irgendetwas brauchen, schreien Sie einfach.“

„Das werde ich machen.“ Er sah ihr hinterher. Sie hatte einen unglaublichen Hüftschwung. Aber ob es nun an der Erwähnung ihres Verlobten lag oder an der Tatsache, dass sie nicht sein Typ war – der Hüftschwung ließ ihn vollkommen kalt. „Jasper’s Bar & Grille, ja? Interessanter Name.“

„Der Laden hieß schon so, als ich ihn übernommen hab, und ich bin zu geizig, ein neues Schild zu kaufen. Trink dein Bier aus, damit ich dich schnell nach oben bringen kann.“

Sean trank das restliche Bier aus, schnappte sich seinen Seesack und folgte seinem Cousin zu einem Flur im hinteren Teil. Nachdem sie zwei Treppen hinaufgestiegen waren, kamen sie zu dem Apartment, das Kevin ihm für die Dauer seines Besuchs zur Verfügung stellte. Es war eine ordentliche, saubere Wohnung mit einer großen Ledercouch

und einem riesigen Fernseher. Vollkommen in Ordnung, was Sean betraf.

„Das wär's dann“, sagte Kevin, nachdem er ihm alles gezeigt und ihm die Schlüssel übergeben hatte. „Du hast alle unsere Telefon- und Handynummern. Außerdem ist Paulie für gewöhnlich in der Bar, falls du irgendetwas brauchst.“

Sean schüttelte ihm die Hand. „Wir sehen uns dann beim Abendessen. Ich freue mich, Beth und eure kleine Tochter kennenzulernen.“

„Lily ist ein Kracher. Vor einer Woche war ihr erster Geburtstag. Und sie liebt es, ihre Cousinen und Cousins zu terrorisieren.“ Er zog seine Brieftasche hervor. Als er sie aufklappte, kam ein Bild von einem quirlig wirkenden kleinen Mädchen zum Vorschein. Auf dem Kopf hatte die Kleine einen lustigen Zopf. Ihre blauen Augen strahlten, und sie hatte süße Grübchen und ein verschmitztes Lächeln.

„Eines Tages wird sie mal eine Menge Herzen brechen“, meinte Sean. Das hatte er jedenfalls andere Typen sagen hören, wenn sie Bilder von den Töchtern anderer Männer betrachtet hatten.

„Dann werde ich jede Menge Arme brechen. Joes Tochter Brianna sieht Lily ähnlich. Allerdings hat sie keine Grübchen. Sie ist jetzt viereinhalb Monate alt und höllisch laut.“ Kevin ging zur Tür. „Ich habe Beth versprochen, um drei zu Hause zu sein. Erst dann kann sie vorbereiten, was wir mit zu Ma nehmen wollen, ohne ständig über Lily zu stolpern. Die Kleine bleibt einfach nicht mehr da, wo man sie hinsetzt ... Wir sehen uns dann gegen sechs.“

Als Kevin verschwunden war, ließ Sean sich aufs Sofa fallen und schloss die Augen. Es war schön, zu Hause zu sein – auch wenn das Zuhause nur eine geliehene Wohnung war. Zum ersten Mal seit zwölf Jahren konnte er gehen,

wohin er wollte, konnte tun und lassen, was auch immer er wollte. Die Army hatte ihm einen guten Start ins Leben ermöglicht, und er bereute die Jahre, in denen er gedient hatte, überhaupt nicht. Doch jetzt war er so weit, selbstständig leben zu wollen.

Und was war der erste Tagesordnungspunkt als selbstständiger Mann? Ein Nickerchen.

Als es an der Tür klopfte, schreckte er aus dem leichten Schlaf auf, in den er gerade erst geglitten war. Eigentlich erwartete er niemanden. Soweit er wusste, waren die einzigen Menschen, die ihn besuchen könnten, seine Verwandten. Und die traf er später bei seiner Tante und seinem Onkel. Trotzdem rechnete er damit, einen seiner Cousins zu erblicken, als er die Tür öffnete.

Doch er irrte sich gewaltig. Seine unerwartete Besucherin war ganz sicher *nicht* mit ihm verwandt. Und das war gut so, denn sein Körper reagierte so stark, als würde er zum ersten Mal einer hübschen Frau gegenüberstehen. Die Dame vor seiner Tür hatte eine wilde Mähne dunkler Locken in verschiedenen Farbtönen – es wirkte beinahe wie die Maserung von glänzendem Kirschholz. Ob man sie als brünett oder rothaarig bezeichnen konnte, hing wahrscheinlich auch vom Lichteinfall ab. Ihre Augen waren noch dunkler. Sie hatten die Farbe von starkem schwarzen Kaffee. Sie war groß, schlank und besaß Kurven an genau den richtigen Stellen.

Es war ein Körper, der unmissverständliche Reaktionen in ihm hervorrief – anders als der der sexy Barkeeperin. Diese Frau war nicht ganz so vollbusig. Und wenn er bedachte, wie sie auf ihren Körper zu achten schien, glaubte er, dass sie im Bett bestimmt gut zu ihm passen würde.

Okay. In Sachen Sex hatte er offensichtlich Nachholbedarf, wenn er bereits anfang, davon zu träumen, mit einer vollkommen Fremden zu schlafen, die nur zufällig an seine Tür klopfte.

„Kann ich Ihnen behilflich sein?“, fragte er, als sie nur dastand und ihn wortlos anblickte.

Sie zupfte an dem ausgefransten Bündchen ihres Sweatshirts herum, auf dem in kunstvollen Lettern *Landschafts- und Gartengestaltung von Emma* stand. „Sind Sie Sean Kowalski?“

„Jep.“

„Ich bin Emma Shaw ... Ihre falsche Verlobte.“

„Wie bitte?“

Emma Shaw wusste, wie man sich einen falschen Mann aussuchte. Der waschechte Sean Kowalski war groß und hatte sonnengebräunte, starke Arme, über denen der blaue Stoff seines T-Shirts spannte. Seine dunkelblonden Haare, die er offenbar sehr kurz getragen hatte, wuchsen allmählich wieder. Ein Bartschatten schimmerte auf seinem ausgeprägten Kiefer, so als hätte er ein paar Tage lang vergessen, sich zu rasieren. Und auch wenn er sie im Moment misstrauisch ansah, waren seine Augen von dem hübschesten Blau, das sie je gesehen hatte.

Gut, vielleicht war es nicht *nur* Misstrauen, das in seinem Blick stand. Der Ausdruck zeigte auch, dass er fürchtete, sie könnte eine Verrückte sein, die eigenmächtig ihre Medikamente abgesetzt hatte. Eine Verrückte, die jeden Moment anfangen würde, wirres Zeug zu reden. Oder die ihm die handgefertigte Sean-Puppe zeigen würde, die sie gemacht hatte, um damit zu schlafen.

„Hey, Lady, ich hatte nie eine Verlobte – weder eine falsche noch eine andere“, sagte er ruhig, und seine Stimme klang so tief, dass Emmas Knie weich wurden. „Und es ist schon eine ganze Weile her, dass ich einen Filmriss hatte. Falls ich Sie also gebeten haben sollte, mich zu heiraten, würde ich mich mit ziemlicher Sicherheit noch an Ihr Gesicht erinnern.“

„Wir sind uns genau genommen nie begegnet.“

Er hörte auf, sie anzublinzeln, und stieß einen amüsierten Laut aus. „Lassen Sie mich raten – das ist ein Scherz meiner Cousins, die es lustig finden, mich so willkommen zu heißen, oder? Gut, also ... Ha, ha. Jetzt entschuldigen Sie mich, ich habe noch zu tun.“

Er wollte die Tür schließen, aber sie schlug mit der Hand dagegen. „Ich bin eine Freundin von Lisa. Sie ist wohl Ihre angeheiratete Cousine.“

„Mikeys Frau?“ Er machte die Tür wieder auf, als Emma nickte. „Vielleicht sollten wir mit dem Gespräch woanders anfangen. Zum Beispiel am Anfang.“

Sie holte tief Luft und stieß sie langsam wieder aus. „Seit meinem vierten Lebensjahr hat meine Großmutter sich um mich gekümmert.“

„Vielleicht doch nicht ganz so weit am Anfang ...“

„Sie hat sich vor ein paar Jahren mit einigen Freunden zusammen in Florida zur Ruhe gesetzt. Ich habe mich um das Haus gekümmert, in dem ich aufgewachsen bin. Aber die ganze Zeit über hat Gram sich Sorgen um mich gemacht. Irgendwann hat sie sogar davon zu sprechen begonnen, wieder zurückzuziehen – damit ich nicht so allein bin. Da habe ich ihr erzählt, ich hätte einen Freund. Kurz danach habe ich ihr gesagt, er wäre bei mir eingezogen. Und weil ich natürlich nur mit einem supertollen Typ zusammen sein

würde, hat er mich nach einer Weile gefragt, ob ich ihn heiraten würde. Selbstverständlich habe ich Ja gesagt.“

„Und wie passe ich jetzt in diese Geschichte?“

„Ich war mit Lisa essen. Sie hat erwähnt, dass sie Ihnen ein Carepaket geschickt hätte. Ihr Name ist mir einfach durch den Kopf geschossen, als meine Großmutter mich am selben Abend nach dem Namen meines Freundes gefragt hat.“

Er schüttelte den Kopf. „Nur, dass ich es richtig verstehe: Sie haben Ihrer Großmutter erzählt, dass ein Kerl, den Sie nie getroffen haben, Ihr Freund ist?“

„Ich wollte nur, dass sie sich keine Sorgen mehr macht.“

„Vielleicht macht sie sich zu Recht Sorgen um Sie.“

Autsch. „Ich bin nicht verrückt.“

Er verschränkte die Arme vor der Brust und blickte sie an. „Sie haben sich einen Freund ausgedacht.“

„Sie sind nicht ausgedacht. Nur ... nicht informiert.“

Er lächelte nicht einmal. „Was wollen Sie von mir?“

Und nun kam der verrückte Teil – also, der *noch* verrücktere Teil. „Gram kommt zu Besuch. Sie möchte nach dem Haus sehen ... und will Sie kennenlernen.“

Während sie sprach, achtete Emma darauf, dass sie weit genug von der Tür entfernt war, falls er vorhatte, ihr dieselbe vor der Nase zuzuschlagen. Sie zumindest hätte das getan, wenn ein Fremder bei ihr aufgetaucht wäre und ihr weiszumachen versucht hätte, sie hätten eine tiefe, bedeutsame Beziehung miteinander.

„Und ... Was jetzt? Soll ich mit Ihnen beiden zusammen zu Abend essen? Soll ich ein paar Stunden lang so tun, als wäre ich Ihr Verlobter?“

„Sie bleibt einen Monat.“

Jetzt lachte er. Es war ein tiefes, ansteckendes Lachen, das den Wunsch in ihr weckte, mit einzustimmen – auch

wenn er über sie lachte. Eigentlich konnte sie es ihm nicht verübeln. Selbst ihre beste Freundin Lisa hatte gelacht. Vielleicht weil sie geglaubt hatte, es wäre ein Witz. Und zu der Zeit hatte sie es tatsächlich nicht ernst gemeint. Doch da der Besuch ihrer Großmutter nun näher und näher rückte und sie noch immer nicht den Mut aufbringen konnte, ihr zu gestehen, dass sie keinen Verlobten hatte, kam ihr die Idee gar nicht mehr so absonderlich vor.

Sean war offenbar nicht ihrer Meinung. Er lachte so lange, dass sie nervös von einem Bein aufs andere trat, ehe er sich räusperte. „Da ich mir sicher bin, dass Sie nicht in dem Glauben hergekommen sind, ich würde bei Ihnen einziehen und einen Monat lang so tun, als wäre ich Ihr Verlobter, frage ich mich, was Sie von mir wollen.“

„Eigentlich bin ich hierhergekommen, um Sie zu fragen, ob Sie bei mir einziehen und einen Monat lang so tun würden, als wären Sie mein Verlobter.“ Nein, es klang nicht viel vernünftiger als bei der Probe vor ihrem Spiegel.

„Warum sollte ich das tun?“

Gute Frage. „Weil Sie nichts anderes vorhaben. Weil ich Sie auch bezahlen würde. Und ... weil Sie ein netter Kerl sind?“

„Lady, Sie wissen nichts über mich.“

„Ich weiß, dass Sie gerade aus der Army ausgeschieden sind und dass Sie noch keine Wohnung haben. Außerdem haben Sie noch keinen Job. Und ich weiß, dass Sie ein echt netter Kerl sind.“

„Irgendjemand aus meiner Familie scheint ein loses Mundwerk zu haben.“

„Lisa ist so stolz auf Sie. Sie spricht viel über Sie.“

Er seufzte und strich sich übers Haar. „Hören Sie, ich bin kein Schauspieler, den Sie engagieren können. Wenn Sie

Ihrer Großmutter nicht die Wahrheit sagen möchten, sollten Sie ihr einfach erzählen, dass Sie sich von Ihrem ... also ... von mir getrennt hätten.“

Sie wollte widersprechen – er sollte verstehen, dass sie nur ihre Großmutter glücklich machen wollte. Aber es war von vornherein ein wenig aussichtsreicher Versuch gewesen, und sie konnte nicht um jeden Preis daran festhalten.

„Na ja“, sagte sie schließlich, und ihre Stimme zitterte nur ein wenig. „Danke für Ihre Zeit. Und: Willkommen zu Hause.“

„Danke. Passen Sie auf sich auf.“

Selbst nachdem er in der Wohnung verschwunden war und die Tür geschlossen hatte, gelang es Emma, nicht in Tränen auszubrechen.

Davon ging die Welt nicht unter. Sie würde Gram erklären, dass sie sich getrennt hätten, und das wäre das Ende.

Allerdings würde ihre Großmutter nicht aufhören, sich Sorgen um sie zu machen. Wenn überhaupt, würde sie sich noch mehr um sie ängstigen. Sie würde sich nicht nur Sorgen machen, weil Emma allein war und sich um das Haus und das Geschäft kümmern musste. Nun würde sie sich auch noch Gedanken machen, weil ihre Enkelin wegen der geplatzten Verlobung ein gebrochenes Herz hatte. Selbst wenn Gram wieder nach Florida zurückkehren würde, wäre sie weiterhin beunruhigt. Und genau das hatte Emma eigentlich verhindern wollen.

Emma überquerte die Straße und warf zufällig einen Blick nach oben, als sie in ihren Wagen kletterte. Sean Kowalski stand am Fenster seines Apartments und beobachtete sie. Sie zwang sich, ihm ein freundliches Lächeln zuzuwerfen, und winkte kurz, bevor sie die Tür zuzog und den Schlüssel ins Zündschloss steckte.

Ein Jammer, dachte sie, und das nicht nur wegen Gram. Sean Kowalski war ein Mann, mit dem jede Frau gern eine Verlobung vortäuschen würde – wenn auch nur für einen Monat.

Erst gute zehn Minuten nachdem Sean durch die Tür des Kowalskischen Hauses getreten war, gelang es ihm, seine Jacke abzulegen. Die ganze Bande war versammelt, doch seine Tante schaffte es durch den Einsatz ihrer Ellbogen, als Erste bei ihm zu sein.

„Sean!“ Sie warf sich ihm in die Arme, und er drückte sie herzlich.

In der Zeit im Ausland hatte er sie mehr vermisst, als er gedacht hätte. Nachdem seine Mom vollkommen unerwartet gestorben war, als er gerade einmal neun Jahre alt gewesen war, hatte Tante Mary sich um ihn gekümmert. Und das, obwohl sie in einem anderen Bundesstaat lebte und selbst vier Kinder hatte. Sie hatte die Mutterrolle für ihre vier Neffen und ihre Nichte übernommen. Es war schon schön gewesen, seine Geschwister wiederzusehen, aber von seiner Tante gedrückt zu werden, während ihre Tränen seinen Hals benetzten, fühlte sich an, wie nach Hause zu kommen.

Vor lauter Rührung war er selbst ein bisschen sprachlos, als Onkel Leo ihn in die Arme schloss und ihm ein paarmal kräftig auf den Rücken klopfte. Obwohl Leo kleiner als sein Bruder Frank war, ähnelte er ihm in Aussehen und Verhalten doch so sehr, dass Sean unwillkürlich an seinen Dad denken musste, der neun Jahre zuvor verstorben war.

„Dein alter Herr wäre stolz auf dich gewesen“, erklärte Leo, und Sean nickte nur wortlos.

Dann brach der reinste Ansturm von Cousins und deren Familien über ihn herein. Zuerst wurde er von Joe und seiner

hübschen neuen Frau Keri begrüßt, die ihr Baby Brianna mit den rosigen Bäckchen in den Armen hielt. Dann folgten Terry und Evan mit Stephanie, die mit ihren dreizehn Jahren allmählich zu einer hübschen jungen Dame heranwuchs. Kevin stellte ihm Beth vor, die nur knapp „Schön, dich kennenzulernen!“ hervorbringen konnte, da die quirlige Lily auf ihrem Arm ihre gesamte Aufmerksamkeit forderte.

Mikes und Lisas Familie war gewachsen, seit er sie zuletzt gesehen hatte. Sean fand heraus, dass Joey inzwischen fünfzehn war, Danny zwölf, Brian neun und Bobby sieben, ehe Mary die Kinder zum Schweigen brachte und sie alle ins Esszimmer scheuchte.

„Das Essen ist fertig und kann gleich aus dem Ofen geholt werden“, sagte sie. „Lasst uns essen, solange es noch heiß ist.“

Und wie er es nicht anders erwartet hatte, bog sich der massive Esszimmertisch praktisch unter dem Gewicht der Köstlichkeiten, die zu seinem Empfang aufgefahren worden waren. Tante Mary hatte sogar Knoblauchbrot gebacken, das innen weich und saftig und außen schön kross war. Und es war natürlich nicht zu vergleichen mit seinem jämmerlichen Versuch, es mit einer Scheibe geröstetem Butters toast mit Knoblauchsatz zu kopieren.

„Ich schwöre dir, Tante Mary, dass ich in der ganzen Zeit in Afghanistan nur an deine Lasagne denken konnte. Außer, wenn ich von deinem Rindfleischeintopf geschwärmt habe. Oder von deinem Hühnchen mit Knödeln.“

Sie schmalzte bescheiden mit der Zunge, doch er konnte an der leichten Röte, die ihre Wangen überzog, sehen, dass sie sich über das Kompliment freute. „Du hattest schon immer einen gesunden Appetit.“

Die Gesellschaft war so gut wie das Essen, und es wurde wild durcheinandergeredet und viel gelacht, während die gesamte Familie sich über die Lasagne hermachte. Sean erzählte ein paar abgeschwächte Geschichten aus Afghanistan. Joe gab zum Besten, wie er Keri dazu erpresst hatte, mit der gesamten Familie Kowalski zum Campingausflug zu fahren. Und Mike erzählte ihm, wie Kevin wie ein Mädchen in Ohnmacht gefallen war, als Lily das Licht der Welt erblickt hatte.

Als Sean sich vorstellte, wie sein Cousin wie ein Zementlasten, der eine Haarnadelkurve nicht bekam und ungebremst durch die Leitplanke raste, umgekippt war, musste er sich vor Lachen den Bauch halten. Vielleicht hätte er den dritten Nachschlag, zu dem seine Tante ihn überredet hatte, doch lieber weglassen sollen.

„Heute Abend ist Spieleabend“, verkündete der neunjährige Brian, als die Unterhaltung allmählich zu Ende ging und sie anfangen, den Tisch abzuräumen. „Bleibst du hier und spielst mit?“

„Na klar.“ Er hatte sowieso nichts Besseres vor. „Gib mir nur ein paar Minuten, um das Essen sacken zu lassen, okay?“

„Sean spielt mit“, brüllte der Junge, während er zu den anderen rannte. „Er ist in meiner Mannschaft!“

„Wir wissen doch noch gar nicht, was wir spielen“, gab Danny zu bedenken.

„Mir egal. Er ist trotzdem in meiner Mannschaft.“

Während die Familie mit einer Leidenschaft, die man sonst nur von Friedensverhandlungen kannte, beratschlagte, welche Brettspiele infrage kamen, trat Sean auf die Veranda hinaus, um frische Luft zu schnappen. Als er die Schiebetür schloss und nach links ging, wo er außer Sichtweite der

Verwandten im Haus war, wäre er beinahe mit Lisa zusammengestoßen.

Sean hatte Mikes Frau schon immer gemocht. Sie war klein und zierlich – vielleicht einen Meter sechzig –, aber äußerst resolut. Sie hatte eine eigene Meinung, die sie auch entschlossen vertrat, und ließ sich von niemandem herumschubsen.

„Ich habe heute eine Freundin von dir getroffen“, sagte er.

„Ach ja?“

„Groß. Heiß. Vollkommen bekloppt.“

Es dauerte ein paar Sekunden, bevor ihr zu dämmern schien, von wem er sprach. Sie errötete. „Das hat sie nicht getan ...“

„O doch. Sie hat an meine Tür geklopft und mir erklärt, sie wäre meine Verlobte. Und sie meinte, du wüsstest darüber Bescheid, dass sie für ihr kleines Spielchen meinen Namen benutzt.“

Beschwichtigend legte sie die Hand auf seinen Arm. „Es war harmlos, Sean. Wirklich. Sie wollte nur, dass ihre Großmutter sich nach dem Umzug nach Florida keine Sorgen um sie macht.“

„Hat sie dir von ihrem großartigen Plan erzählt?“

Sie verzog das Gesicht. „O nein. Sag mir, dass sie das nicht getan hat.“

„Doch, das hat sie.“

„Ich dachte, sie macht nur Spaß.“

„Und ich dachte, es wäre nur ein Scherz, den dein Ehemann und seine Brüder sich ausgedacht hätten, aber sie meinte es ernst.“

Lisa schüttelte den Kopf, doch er bemerkte das Lächeln, das um ihre Mundwinkel spielte. „Wie genau sieht der Plan denn aus, von dem sie dir erzählt hat?“

„Was hat sie *dir* denn erzählt?“

„Sie hat angedeutet, dass du vielleicht so tun könntest, als wärst du ihr Freund.“

„Das klingt ja noch fast vernünftig.“ Er lachte kurz auf. „Mittlerweile sieht ihr Plan vor, dass ich bei ihr einziehe und so tue, als wäre ich ihr Verlobter. Einen Monat lang.“

Sie mied seinen Blick. „Vielleicht hat sie auch etwas in der Richtung erwähnt ... Sie hat allerdings dabei gelacht, also dachte ich, dass es ein Witz gewesen wäre.“

„Nein.“ Sean verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich ans Haus. Er sollte eigentlich hineingehen und nachsehen, ob noch etwas von der Blaubeerpastete übrig war. Emma Shaw war nicht mehr als ein kurzzeitiges Blinken auf seinem Radar, und er sollte nicht länger über sie nachdenken. Allerdings war sie keine Frau, die man so leicht vergaß. „Also, was ist los mit ihr?“

„Ihre Großmutter hat oft darüber gesprochen, das Haus zu verkaufen, weil sie befürchtet, dass es zu viel für Emma sein könnte. Emma will jedoch kein anderes Haus. Und so hat sie sich einen Mann ausgedacht.“

„Sich einen Mann auszudenken, ist ja fast noch normal. Sie hat sich allerdings eine ganze Lebensgeschichte für *mich* überlegt. Und das ist definitiv nicht mehr normal.“

„Es ist ein echt schönes Haus.“ Er sah sie nur stumm an, bis sie lachte und mit den Schultern zuckte. „Okay, es ist verrückt, aber ...“

„Aber sie macht das alles nur aus Liebe zu ihrer armen alten Großmutter. Ja, das habe ich verstanden.“

Der Blick, den sie ihm zuwarf, zeigte deutlich, dass ihr sein wenig schmeichelhafter Tonfall nicht entgangen war. Es war ein Blick, der ihn vermutlich eingeschüchtert hätte, wenn er mit ihr hätte leben und neben ihr hätte schlafen müssen

oder von ihren Kochkünsten abhängig gewesen wäre. Doch glücklicherweise war er nicht in dieser Situation, also grinste er und zwinkerte ihr zu.

Sie atmete tief durch. Ihre Miene wurde ernst. „Emmas Eltern kamen bei einem Autounfall ums Leben, als sie vier Jahre alt war. Sie wollten Weihnachtsgeschenke besorgen. Ihre Großmutter Cat und ihr Großvater John, der vor zehn Jahren gestorben ist, haben auf Emma aufgepasst. Als die Polizei die schlimme Nachricht überbrachte, haben sie keine Sekunde gezögert, das Kind zu sich zu nehmen. Sie waren alles, was die Kleine noch hatte. Und während Cat und Johns Freunde es genossen, dass die Kinder aus dem Haus waren, und sich zur Ruhe setzten und Reisen machten, fingen die Shaws mit einer trauernden Vierjährigen noch einmal von vorn an.“

„Ich bin mir sicher, dass es reizende Menschen sind, Lisa. Aber ... komm schon.“

„Cat wollte nicht zeigen, wie gern sie mit ihren Freunden zusammen nach Florida ziehen wollte, doch Emma wusste es. Es hat ein ganzes Jahr gedauert, bis Emma ihre Großmutter davon überzeugt hatte, dass es okay war zu gehen. Und selbst dann sprach Cat bei jedem Telefonat davon, wieder zurück nach New Hampshire zu ziehen, weil Emma allein wäre und das Haus zu groß für einen einzigen Menschen und der Garten zu riesig, um ihn zu pflegen, und so weiter und so weiter. Also hat Emma sich einen Mann ausgedacht, und Cat war frei, um ihren Buchklub und ihren Line-Dance-Unterricht zu genießen.“

Sean wollte auf den himmelweiten Unterschied hinweisen, sich einen Freund nur auszudenken und einen Fremden tatsächlich zu bitten, einen Monat bei einem einzuziehen, als

seine Tante auf die Veranda kam und die Schiebetür hinter sich schloss.

„Ich wusste, dass ich dich hier draußen finden würde.“ Sie lächelte, um ihm zu zeigen, dass sie nicht beleidigt war, dass er sich von seinem eigenen Willkommensessen schlich, um ein paar Minuten Ruhe zu haben. „Worüber habt ihr zwei euch unterhalten?“

„Ich habe heute eine Freundin von Lisa getroffen“, sagte er. Belustigt bemerkte er, wie Lisa die Augen aufriss und ihm hinter dem Rücken ihrer Schwiegermutter mit hektischen Zeichen etwas mitzuteilen versuchte. „Emma Shaw.“

„Emma Shaw ... Oh! Sie arbeitet in der Landschafts- und Gartengestaltung, oder?“ Lisa nickte. „Sie ist so ein nettes Mädchen. Ich habe sie allerdings schon lange nicht mehr gesehen. Nicht mehr, seit ich euch zufällig im Einkaufszentrum getroffen habe, als ihr gerade über ihre Verlobung gesprochen habt. Wie geht es ihr und ihrem Verlobten?“

Lisa machte den Mund auf und schloss ihn gleich wieder. Sean hatte die Arme vor der Brust verschränkt, sah sie an und wartete darauf, wie sie sich aus der Affäre zog, ohne Tante Mary anzulügen – oder ob es ihr überhaupt gelang.

„Ich ... Ich glaube, sie haben einige Schwierigkeiten“, sagte sie schließlich. *Nettes Ausweichmanöver. Und die Untertreibung des Jahres.*

„Ach, das ist ja schade. Wie heißt ihr Verlobter? Ich wollte schon damals danach fragen, doch ihr habt plötzlich über einen Ausverkauf in irgendeinem Schuhgeschäft geredet, und ich habe es schlicht vergessen.“

Es dauerte ein paar Sekunden, ehe Lisa sich geschlagen gab und seufzte. „Sean.“

„Wie lustig“, entgegnete Mary und lächelte ihn an, bevor sie sich wieder ihrer Schwiegertochter zuwandte. „Wie heißt er mit Nachnamen? Vielleicht kenne ich seine Familie.“

Garantiert.

„Sie hat ihrer Großmutter erzählt, dass sie mit unserem Sean zusammen ist“, murmelte Lisa.

Als seine Tante ihm einen Blick zuwarf, bei dem selbst gestandene Kowalski-Männer zusammengezuckt wären, hob Sean abwehrend die Hände. „Ich hatte nichts damit zu tun. Ich wusste es nicht einmal.“

„Wie kannst du nicht wissen, dass ihr verlobt seid?“

„Ich war in Afghanistan. Und ich bin ihr vor ein paar Stunden zum ersten Mal begegnet.“

Sie zog die Augenbrauen zusammen. „Das verstehe ich nicht.“

„Das ist keine große Sache“, entgegnete Lisa. „Sie wollte nicht, dass ihre Großmutter sich Sorgen um sie macht, also hat sie ihr gegenüber behauptet, einen Freund zu haben. Seans Name war der erste, der ihr eingefallen ist.“

„Das ist verrückt.“

Sean grinste Lisa an. „Was habe ich dir gesagt?“

Die Schiebetür wurde geöffnet, und Joey steckte den Kopf heraus. „Sean, du bist zum Monopoly-Spielen eingezogen worden, und sie fangen an zu schummeln, wenn du nicht endlich kommst. Du bist dran.“

Da er lieber direkt ins Gefängnis und nicht über Los ging, statt Lisa weiter dabei zuzuhören, wie sie versuchte, Tante Mary Emma Shaws Beweggründe zu erklären, zuckte er entschuldigend mit den Schultern und folgte Joey ins Wohnzimmer. Das Spiel hatte bereits begonnen, also blieb ihm nur noch der blöde Fingerhut als Spielstein. Aber er

grinste nur und ließ sich neben dem großen Couchtisch auf dem Boden nieder.

In den folgenden Minuten wurde er von den Kindern seiner Cousins derart vernichtend geschlagen, dass ihm Hören und Sehen verging. Die Kids hatten einen Riecher für Grundstücksgeschäfte wie Donald Trump und den Sportsgeist von John McEnroe, wenn er einen Linienrichter in der Mangel hatte. Ein Mann konnte sich nicht ein paar Minuten auf dunkle Locken und flehentlich dreinblickende braune Augen konzentrieren, ohne dass auf dem Spielfeld an jeder möglichen und unmöglichen Ecke Hotels aus dem Boden schossen. Ein Moment der Unaufmerksamkeit und die Erinnerung an die Art, wie sein Körper auf Emma Shaws Anblick reagiert hatte, reichten aus, und er ertappte sich dabei, wie er Bobby einen Ausflug in ein Schnellrestaurant versprach, wenn der Kleine ihm im Gegenzug eine Handvoll Papiergeld lieh.

Auch bei Scattergories, dem Spiel, bei dem es darum ging, sich zu einem bestimmten Anfangsbuchstaben möglichst viele Begriffe auszudenken, schlug er sich nicht besser. Obwohl ihm zum Buchstaben L und der Kategorie Tätigkeiten sofort der Begriff „Landschaftsgärtnerin“ einfiel. Stephanie schlug sie alle, denn ihr gelang es sogar, sich in der Zeit noch passende Adjektive auszudenken. „Pingeliger Professor“. Bei Früchten und dem Buchstaben F schrieb sie „frische Feigen“ auf. Seans Antwortfeld blieb dagegen leer.

Nachdem die Punkte gezählt worden waren, kitzelte er ein paar Adjektive für seinen Begriff in der Kategorie Tätigkeiten und dem Buchstaben L aufs Papier. „Liebliche Landschaftsgärtnerin“. „Liebeshungrige Landschaftsgärtnerin“. Oder vielleicht ... „lustvolle Landschaftsgärtnerin“?

„Die Erwachsenen holen die Karten raus, um ein bisschen zu pokern“, informierte Kevin ihn. „Wir nehmen keine Schecks.“

Mist. Wenn er so weitermachte, wäre er spätestens in der dritten Runde blank.

2. KAPITEL

Einen Reinigungsservice, dachte Emma, als sie ein weiteres Nest von sich in Windeseile vermehrenden Wollmäusen mit dem Staubsauger attackierte. Den wünsche ich mir von der Geburtstagsfee.

Genau genommen hätte sie gern Sean Kowalski zum Geburtstag bekommen, doch der hatte sich selbst von der Wunschliste gestrichen. Nun blieb ihr nichts anderes übrig, als ihren Frust an den dunklen Ecken ihres Hauses auszulassen, in denen sich klammheimlich die Wollmäuse fortpflanzten. Nein, nicht ihres Hauses. Des Hauses ihrer Großmutter.

Sollte sie Gram am Telefon erzählen, dass sie und Sean sich getrennt hätten? Oder sollte sie damit besser warten, bis sie hier war?

Das war die Frage, die sie sich stellte, seit sie Seans Apartment am Tag zuvor verlassen hatte. Aber sie hatte noch immer keine Antwort darauf. Gram wäre traurig und würde sie trösten wollen. Doch das konnte sie nicht, wenn sie 2.464 km weit entfernt war.

Das Handy vibrierte in Emmas Gesäßtasche. Sie schaltete den Staubsauger aus und zog das Telefon aus der Tasche. Ein Bild von Lisa, das sie im vergangenen Sommer am Old Orchard Beach aufgenommen hatte, tauchte auf dem Display auf. Sie spielte ernsthaft mit dem Gedanken, das Handy stumm zu schalten. Normalerweise rief Lisa sie morgens nie an, da sie, Emma, für gewöhnlich arbeitete. Und soweit sie wusste, hatte Lisa keine Ahnung, dass sie einige